

Ölverschmutzung bedroht die Lebensgrundlage indigener Völker Ecuadors

Im Jahr 2020 platzten zwei der Hauptpipelines der Ölfirma Petroecuador. Die Ölverschmutzung um den Fluss Coca breitete sich schnell aus und erreichte den Fluss Napo, ein wichtiger Hauptstrom, der in den Amazonas mündet. Zehntausende indigene Kichwa leben von und an diesen Flüssen. Die Ölpest führte zu Atemwegs- und Hauterkrankungen, vor allem bei Kindern. Rund 27.000 Personen waren direkt von den Auswirkungen der Ölkatastrophe betroffen. Sie kämpfen auch juristisch gegen den ecuadorianischen Staat und die transnationalen Ölfirmen. Im Jahr 2022, platzten erneut zwei Pipelines und verseuchten das Gebiet um die beiden Flüsse. Das Öl gelangte schließlich in den Cayambe-Nationalpark.



Die indigenen Kichwa sind von den Flüssen abhängig: Hier transportieren sie auf einem Holzfloß Holz flussabwärts auf dem Fluss Arajuno in Ecuador.

Foto: Tomas Munita/CIFOR, Flickr CC BY-NC-ND 2.0

Das waren keine Einzelfälle: Der ecuadorianische Rechtsanwalt Pablo Fajarado berichtet von jährlich mehr als 200 Ölkatastrophen im ecuadorianischen Regenwald. Fajarado vertritt zahlreiche Gemeinden mehrerer indigener Völker. Sie leiden unter der jahrelangen Umweltverschmutzung durch den US-amerikanischen Erdölkonzern Chevron-TEXACO.

In Ecuador sind die Rechte der Natur und der indigenen Völker und Nationalitäten in der Verfassung verankert. Die Natur gilt als juristische Person. Gerichtsbeschlüsse, bei denen indigene Kläger*innen Recht bekommen, werden allerdings selten umgesetzt.

Indigene Aktivist*innen und ihre Unterstützer*innen werden häufig vom Staat diffamiert, was sie zusätzlich gefährdet. Anwalt*innen und Aktivist*innen der Kichwa-Gemeinden kämpfen für ihre Rechte und die Durchsetzung der beschlossenen Maßnahmen zur Wiederherstellung ihrer Lebensgrundlage.

Für Menschenrechte. Weltweit.



Gesellschaft für bedrohte Völker

Postfach 2024 • D-37010 Göttingen • Tel.: 0551 49906-0

E-Mail: info@gfbv.de • www.gfbv.de



@bedrohteVoelker



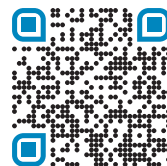
@GfbV.de



@GfbV

Menschenrechtsorganisation mit beratendem Status bei den UN
und mitwirkendem Status beim Europarat

SCANNEN & SPENDEN!



Geprüft + Empfohlen!

Wasser ist Leben

Zugang und Schutz vor dem Klimawandel



Gesellschaft für bedrohte Völker

Stand: Juli 2023. Produktion: Elena Dellmuth, Text: Regina Sonk, Layout: Tanja Wiecezorek, Titelbild: Eliane Fernandes

Sauberes Wasser ist Leben

Der Zugang zu sauberem Trinkwasser ist in westlichen Ländern selbstverständlich. In anderen Teilen der Welt sieht die Realität anders aus: Nach Angaben der Vereinten Nationen haben circa 2,2 Milliarden Menschen weltweit keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser (Stand September 2022). Das ist mehr als ein Viertel der Weltbevölkerung. Es sterben laut Angaben der Weltgesundheitsorganisation (WHO) jährlich rund 480.000 Menschen an Erkrankungen, die mit mangelhafter Wasserqualität oder verunreinigtem Wasser in Verbindung stehen.

Wasser ist für indigene Völker weltweit das wichtigste und grundlegendste Element, das für sie gleichzeitig die Lebensgrundlage bildet sowie einen hohen spirituellen Wert hat. Viele indigene Völker sind auf Fische als Nahrung angewiesen, die nur in weitgehend unbelasteten Gewässern leben können. Ohne Zugang zu sauberem Wasser ist die Lebensgrundlage für diese Menschen bedroht.

Der Fluss Chiriaco in Peru, Foto: samuel bravo silva, Flickr CC BY 2.0



Ölverschmutzung bedroht die Shipibo-Konibo in Peru

Im Jahr 2016 verschmutzten Ölaustritte von Pipelines den Fluss Chiriaco in Peru schwerwiegend. Er fließt durch das ökologisch wertvolle Amazonasgebiet und bildet die Lebensgrundlage für viele indigene Völker, unter ihnen die Shipibo-Konibo. Betreiber dieser Pipelines sind unter anderem Unternehmen in staatlichem Besitz.

Die Verunreinigung des Wassers führte zu einem massiven Fischsterben und beeinträchtigt jede landwirtschaftliche Produktion. Die lokale Bevölkerung meldet Atemwegs- und Hauterkrankungen aufgrund des verunreinigten Wassers.

National und international erregte der Fall viel Aufsehen. Menschenrechts- und Umweltorganisationen übten Druck aus, um den Staat zur Verantwortung zu ziehen und Entschädigungszahlungen zu erreichen. Auch soll der Fluss gereinigt werden. Ein Gericht verurteilte die Dirección Regional de Salud Amazonas, eine Einrichtung für Gesundheit der Regionalregierung von Amazonas, im Jahr 2022 allerdings zu einer Geldstrafe, da sie die angeordneten Maßnahmen nicht durchgeführt hat.

Zunehmende Konflikte um die Flüsse Murray und Darling in Australien

Die Flüsse Murray und Darling bilden Australiens größtes Flusssystem. Die Region um das Murray-Darling-Becken ist die fruchtbarste im Südosten des Kontinents. Hier werden rund 40% der Nahrungsmittel des Landes erzeugt. Neben dem landwirtschaftlichen Nutzen dienen sie den Aboriginal Aus-



*Der Murray River bei Boundary Bend in Australien
Foto: Scott Davis,
Wikipedia CC BY-SA 3.0*

traliens, deren traditionelle Territorien sie durchqueren, auch zum Fischfang.

Pestizid-Einsatz in der Landwirtschaft und Auswirkungen des Klimawandels führen aber vermehrt zu Fischsterben. Der Klimawandel und die damit verbundenen Umschwünge in der Temperatur lassen den Fluss austrocknen. Das wenige verbleibende Wasser ist ungenießbar. Die Murray-Darling Basin Authority regelt seit 2012 die Verteilung des Wassers. Große Agrarfirmen wurden dabei bevorzugt, zudem können Unternehmen zusätzliche Wasserrechte kaufen. Maßnahmen, um das Wassergebiet von der Größe Deutschlands und Frankreichs zu retten, gibt es hingegen nicht.

Die indigenen Ngarrindjeri leben an der Mündung des Murray-Flusses. Sie kämpfen für den Erhalt ihrer Lebensgrundlage und machen auf die Missstände dort aufmerksam.